

Oberlausitzische Fama.

Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 5.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 29sten Januar 1829.

Der Neujahrsmorgen.

(Beschluß.)

Die einzige Tochter des Präsidenten war Braut; es wurden große Anstalten getroffen, ihren Geburtstag zu feiern, wozu auch ihr Bräutigam, Graf Alderman, welcher auf dem Gute seines Vaters zum Besuch gewesen, erwartet wurde, während Fräulein Rosamunde nur mit ihrem Putz beschäftigt war. Ein Diadem von Orangenblüthen und Rosenknospen wurde von einer Putzmacherin künstlich gewunden, und es fügte sich, daß Frau Sauer sie als eine Bekannte besuchte. Es war natürlich von der bevorstehenden Festlichkeit die Rede, und Jene, nur von dem Unglück ihres Lieblings erfüllt, brach in die Bitterkeit aus: Nun würde der unschuldige Reinau unter Saus und Braus wohl vergessen werden. Doch, fuhr sie, wie von einem Strahl von Oben erleuchtet, ermuthigt fort: Warum sollte ich nicht hingehen, und eine Fürbitte wagen? Mein seliger Mann hatte ja, als die Präsidentin noch lebte, in dem Hause Kundschaft, und der schönen, schlanken Rosamunde habe ich manches Kleid angepaßt; an diese will ich mich wenden.

Gedacht, geschehn. Die beiden scharfsichtigen Frauen konnten gar nichts Besseres ersinnen. Frau Sieb, die Putzmacherin, wollte sich auch wichtig dabei machen, und überließ ihr das Abtragen des Diadems. Gehn sie mit Gott, sprach sie, ich gebe Ihnen die Gelegenheit, Sie haben das gehörige Mundwerk, da kann es nicht fehlgehen.

* * *

Rosamunde, von den frohesten Lebensbildern umgaukelt, sah Alles in dem Rosenlicht ihrer Erwartungen. Es ging ihr wie allen gefühlvollen Seelen, daß eignes Glück die Empfänglichkeit

für fremdes Leid und fremde Freude erhöht; sie hätte die ganze Welt beglücken mögen. In so einem günstigen Augenblick meldete sich Frau Sauer; sie nahm alle Rückerinnerungen zu Hülfe, sich ihr kenntlich zu machen, und Rosamunde bewillkommte sie mit einer kindlichen Freudigkeit.

Das blühende Diadem wurde ausgepackt, eiligst versucht und in die dunkeln Locken geschlungen. Entzückt stand Rosamunde vor dem Spiegel, der ihr reizendes Bild zurückstrahlte, wandte sich an Frau Sauer, und fragte: Nun, meine Liebe, gefällt es Ihnen nicht auch? Aber, mein Gott, Sie sehen ja so traurig, als wenn Sie Ihre Gedanken ganz wo anders hätten; fehlt Ihnen etwas?

Frau Sauer ermangelte nicht, nun ihr ganzes Herz auszuschütten, und Reinaus Unschuld und Unglück in den lebhaftesten Farben zu schildern; ja, sie um ein Vorwort bei ihrem Vater anzuflehen, dem Unglücklichen seine Freiheit wieder zu geben.

Das weichherzige Mädchen widerstand ihren Bitten nicht, und sagte: Beruhigen Sie sich, gute Seele, ich werde nichts unterlassen, und geht es nicht anders, bitte ich mir seine Befreiung als Geburtstagsgeschenk aus. Mit dieser Hoffnung entließ sie Frau Sauer.

Wie soll ich das nun anfangen, mein Wort zu halten? fragte sich Rosamunde, und fing an Versuche bei ihrem Vater zu machen, doch blieben sie bei dem streng rechtlichen Manne ohne Ueberzeugung vergeblich.

So war der morgende Geburtstag herangerückt, der Bräutigam angekommen, doch selbst bei dieser Freude trübte Etwas ihre Heiterkeit. Dem Grafen entging das nicht, und als er deshalb in sie drang, sagte sie: Ein voreiliges Versprechen beunruhigt mich, ich gab es für meinen Geburtstag, und habe durch diese Täuschung recht unglückliche Menschen gemacht; dabei kann ich morgen nicht froh seyn.

Sie erzählte nun die ganze Begebenheit, und daß der ihr geschilderte unbescholtene junge Mann, aus Fürsorge ihres Vaters, ihn ohne Beweise nicht dem Schein zu opfern, hier im Hause ins Geheim als Gefangener lebe; unglücklicher Weise vermehrt seine Armuth noch den Verdacht; denn wie kam auch die Dose in seine Tasche?

Wäre es möglich! rief erschrocken der Graf; die frivole Unbesonnenheit eines Augenblicks könnte so ernste, nachtheilige Folgen haben? Auf mir ruht die ganze Schuld. Als die Dose herunter fiel, und bedroht wurde, zertreten zu werden, nahm ich sie schnell auf, dachte, was soll ich mich auch damit befassen, und steckte sie dem Nächsten, den das Gedränge an mich gedrückt, ohne zu wissen, wer es sey, in die Rocktasche. Dies war das absichtslose Werk einer Minute.

Du weißt, liebste Rosamunde, daß ich noch denselben Morgen zu meinem Vater abreiste, um die Förmlichkeiten des Neujahrs nicht zu übergehen; ich konnte daher natürlich nichts Weiteres von dem Erfolg meiner gedankenlosen Posse erfahren. Doch nun laß mich zu Deinem Vater eilen und dann zu dem schwer Gekränkten, ich habe viel gut zu machen.

Ohne Verweis, mein lieber Moritz, wirst Du nicht wegkommen, äußerte seine Braut halb betroffen, aber doch erfreut, daß der Irrthum von keiner Seite sich unedel löse.

Die Feier ihres Geburtstages erhöhte sich nicht nur, daß Reinau frei wurde, sondern auch beglückt durch eine vortheilhafte Anstellung. Der Präsident fand seine eigene Genugthuung, dem Sohn eines Mannes, der ihm stets werth geblieben, eine Stütze zu werden.

Der Graf, der ihn so niedrigen Schein unterworfen hatte, fühlte, daß etwas Aehnliches nicht blos mit einem Geschenk abgethan sey, son-

dern er müßte zugleich gegenwärtig bei dem Feste seyn, und die Meinungen der Welt formten sich nach dessen Glückswechsel.

Welche Wirkung der Freude hatte er aber auf Frau Sauer! Mit vollem Herzen brachte sie ihre Glückwünsche ihm dar, und erwähnte dabei:

So führt Gott auf verborgnen Wegen
Den Menschen seinem Glück entgegen.

Anbetend war Reinau von dieser Wahrheit durchdrungen: er gedachte des Neujahrsmorgens, wo sein Schicksal noch von dichter Finsterniß umgeben war, und wie so unerwartet dessen Entwickelung am ersten Tage des Jahres begann, so wird auch, fühlte er, vertrauend auf ein gütiges Wesen, sich der letzte freundlich lösen, was auch in der Zukunft Hintergrunde noch schlummert.

Vermischte Nachrichten.

Der Westphälische Anzeiger giebt eine Nachweisung, daß der Preuß. Staat für seine Verwaltung an Besoldungen der Staatsdiener jährlich ungefähr 11 Millionen Thaler aufwendet, während der Aufwand für das Heer 23 Millionen Thaler beträgt. Es wird dabei die Anzahl der Staatsdiener auf etwa 20,000 angenommenen, und eine Angabe berichtigt, nach welcher dieselbe über 104,000 betragen solle. Es sind jedoch bei obiger Annahme der Erhebungskosten für die Steuern (etwa 6 Millionen Thaler) nicht zu den Besoldungen der Staatsdiener gezogen, ungeachtet dieselben kaum unter einen andern Gesichtspunkt gestellt werden können, da sie ganz eigentlich einen Hauptheil der Ausgaben für die Staatsverwaltung ausmachen. Die Gesammt-Einnahme des Preuß. Staats beläuft sich auf 60 Millionen Thaler, wovon ungefähr der sechste Theil für die musterhaft pünktliche Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld verwendet wird.

Nach gleichlautenden Nachrichten aus fast allen Provinzen des Preuß. Staats wird die reichliche Cartoffelernte des verwichenen Jahres dadurch bedeutend geschmälert, daß die Cartoffeln, in Folge des nassen Herbstes, zu großen Massen verfaulen. Den bedeutenderen Cartoffelbauern sind dadurch bereits viele hundert Wispel der Benutzung entgangen, und es steht zu befürchten, daß im Frühjahre die Verluste noch fühlbarer werden, da allen Cartoffeln des vorigen Jahres eine Disposition zum Faulen eigen ist.

In Leipzig ist ein tüchtiger Gaunerstreich ausgeführt worden. Ein Reisender, angeblich P. Werthheimer, Banquier aus Wien, fand sich am 16ten Januar früh um 9 Uhr im Hotel de Saxe daselbst ein, bestellte für sich und seinen angeblich nachkommenden Gesellschafter 2 Zimmer und ließ sich durch einen Lohnbedienten mehrere Sensale bestellen, deren Einem er Auftrag gab, für ihn östr. 5procentige Scheine (Metalliques) gegen andere Staatspapiere zu kaufen. Es wurden ihm 31,000 Fl. in diesen Scheinen von gedachtem Sensal Nachmittags in der dritten Stunde überbracht und von ihm durchgezählt, worauf er sich, um die Valuta zu holen, in die Nebenstube entfernte, und als nach längeren Verweilen jener nachsah, war er mit den Scheinen unter Zurücklassung einiger Effekten und seines Reisesacks verschwunden. Der verschlossene Reisesack enthielt jedoch nichts als zerschnittenes Packpapier und einzelne Stücke starken Papiers, in deren jeden 50 Fl. gewesen waren. Auch ließ er 1000 Fl. Rheinisch in 20 Xrn. zurück, welche er dem Lohnbedienten zur Einwechselung von Napoleonsd'or gegeben hatte und welche dieser nicht sofort hatte erhalten können.

Kürzlich kauft bei einem berühmten Kunsthändler in Berlin ein Mann für etwa 500 Thlr. Waaren, und läßt diese dann durch seinen Bedienten nach Hause tragen, während er den Kunsthänd-

ler noch ersucht, ihm eine seltene Menagerie von Löwen, Affen u. s. w. zu zeigen. Bei dieser Gelegenheit erscheint ein Polizeidiener und fragt, ob nicht vor einigen Augenblicken ein Herr, dem er auf der Spur sey, bei ihm gekauft und ihn mit Tresorscheinen bezahlt habe. Die Antwort ist bejahend, und der Polizeidiener erklärt nun, daß alle diese Tresorscheine falsch seyen, zeigt sie gegen das Licht, und sagt, was sie von den ächten kenntlich mache, läßt sich das ganze Paquet von 500 Thlrn. geben, arretirt den Gauner, läßt einen Wagen kommen und will mit ihm auf die Hausvogtei fahren. Sie fahren ab, und eine Stunde darauf fährt der Kaufmann selbst nach der Hausvogtei, um sich wegen des Betrugs und der Wiederherausgabe seiner Waaren näher zu erkundigen, aber es ist Niemand angelangt; der Polizeidiener war ebenfalls ein verkappter Gauner.

Ein höchst bedauerlicher Unfall hat vor Kurzem in Berlin eine sehr achtbare Familie betroffen. Der Vater, ein wohlhabender Mann, früher in der Umgebung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich, verließ Italien, um sich in Berlin ganz der Erziehung seines einzigen Sohnes zu widmen und ihn hier gründliche deutsche Bildung erwerben zu lassen. Bald darauf ist der Geburtstag des jungen Menschen, welcher aus Neigung Sattler geworden ist, und der Vater ermahnt ihn an diesem Feste wegen mancher Ungezogenheit, so daß der Mensch zu Thränen gerührt ist und alle Besserung angelobt. Zwei Minuten darauf entfernt sich der Jüngling (etwa 16 Jahr alt) aus der Gesellschaft, schlägt seinem Meister, bei welchem er im letzten Monat in der Lehre ist, die Thür mit der Axt ein, erbricht den Silberschrank, nimmt über 50 Thlr. an Geld und noch mehr Geldes=Werth heraus, und verthut dies die Nacht in einem öffentlichen Hause. Unterdeß ist der Meister nach Hause gekommen, und findet den gewaltsamen Einbruch. Erst am Morgen kommt der junge Mensch nach Hause und gesteht nach kurzem Weigern die Unthat, welche ihn auf 5 Jahre auf die Festung bringt und aus der gebildeten Welt ausstößt.

Vor einigen Tagen ist ebendaselbst ein Diebstahl ausgeführt worden, der alle vorhergehenden übertrifft, denn es sind einem Baron so viel Sachen gestohlen worden, daß sie nur mit Wagen transportirt worden seyn können; es war allein mehr Silberzeug unter dem gestohlenen Gute, als ein Mensch füglich tragen kann; auch befanden sich darunter über 170 Brillanten.

Vor Kurzem wurden zu Renaix (Niederlande) sechs Verbrecher wegen begangenen Diebstahls hingerichtet. Nun versichert man aus Gent, daß alle Mitglieder der Familie, bei welcher der Diebstahl geschah, mit Ausnahme eines einzigen, auf eine entsetzliche Weise ermordert worden sind. Zwei Thäter sind bereits ergriffen.

In der Gemeinde Ghoy (Niederlande) hatte am 11ten Januar ein junger Mann von 19 Jahren das schreckliche Unglück, seine Mutter zu erschießen. Er untersuchte etwas an einem Gewehr, das er nicht geladen glaubte, es ging los und die Ladung traf die Mutter, die in demselben Zimmer mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt war.

Eine Frau in dem französischen Dorfe Audevin, deren Hütte unfern vom Saume eines Waldes stand, ist auf die schrecklichste Art ums Leben gekommen. Man sah ihre Thür in der Dämmerung offen stehen, mehrere Weiber gingen hinein, stießen aber im Dunkeln an einen Leichnam, der auf dem Fußboden lag, und flüchteten hierauf furchtsam, indem sie jedoch bald mit ihren Männern zurückkehrten. Hier fand man die Frau auf dem Boden liegend; sie war erwürgt, ihr Unterleib aufgerissen, ein Theil der Eingeweide lag am Boden, mehrere Stücke Fleisch waren in der Stube zerstreut. Es war augenscheinlich,

daß ein wildes Thier sie zerrissen hatte, man vermuthete, daß es ein Wolf sey, und täuschte sich nicht, denn in der Nacht kam ein solcher, und strich rings um die Hütte her. Man machte Jagd auf ihn, hat ihn jedoch noch nicht erlegen können.

In dem russischen Dorfe Jakoblewa, wo hundert Werste in der Runde keine Wälder sind, daher im strengsten Winter, sowohl in den Herrschafts- als Bauernhäusern die Oefen mit Stroh geheizt werden, geschehen fast alljährlich unglaubliche Unglücksfälle. Vor kurzer Zeit wurden im Popenhause, 12 große Bündel Stroh im Zimmer aufgehäuft. Der Knecht des Popen zündete, zwei davon in den Ofen werfend, an, und entfernte sich, während der Hausherr, nach seiner täglichen Gewohnheit, vor einem heiligen Bilde knieend sein Morgengebet verrichtete, wobei derselbe nicht bemerkte, daß einige brennende Halme aus dem Ofen fielen und die zehn Bündel, — an der Stubenthür liegend, anzündeten. Die Flamme durch den Ofenzug genährt, griff so rasch als furchtbar um sich, daß der erschrockene Mann, der vermuthlich mit seinem Leben auch das Leben seiner Söhne zu retten gedachte, die noch im Bette im Nebenzimmer schliefen, bei seiner Rückkehr den lodernden Flammen nicht mehr entrinnen konnte. In der Asche des Hauses fand man die unter einem Balken liegenden Gerippe der drei umklammerten Leichen, die der ausgebrannten Thüre ganz nahe lagen.

Aus Moskau schreibt man unterm 1sten Jan. Folgendes: Der Frost von 1812, berühmter als der Rheinwein von 1811, wird wohl in diesem Jahre, falls die seit 6 Tagen ununterbrochene Kälte zwischen 24 bis 30 Grad Reaum. nicht bald nachläßt, seinen Ruhm verlieren, und von diesem Winter übertroffen werden. Die bösen Vorboten der Himmelszeichen, als glühende Nordlichter, die den ganzen Horizont entflammen, Blitze und Luftschläge, zeigen sich häufig, wie im Jahre 1812. Damals hielt der stärkste Frost nur Stunden lang, der jetzige hält aber Tage lang, an. Mehrere Bauern mit bepackten Schlitten hielten gestern vor der Wohnung ihrer Herrschaft an, und gaben sich alle erdenkliche Mühe, zwei ihrer sanft schlummernden Kameraden, erst mit guten Worten, dann mit Rippenstößen zu erwecken, um ihre Schlitten auszuladen. Doch da alle diese kräftigen Mittel nicht anschlugen, so zogen sie die Verschlafenen vom Schlitten herab in den Schnee, wo sie erst gewahrten, daß dieselben steif gefroren, und der Ewigkeit entschlummert waren. Die hiesigen Iswortschike tragen Hals- und Ohren-Tücher und man sieht sehr häufig, daß sich dieselben die weiß gefrornen Nasen und Wangen mit Schnee reiben, um sie zu erwärmen. In den kalten Buden-Reihen schlagen die Kaufmanns-Burschen große Ballons mit Händen und Füßen, und ziehen sich an Stricken hin und her, um die Kälte von sich zu entfernen.

In der Gegend von Herzogenbusch (Niederlande) ist ein sehr großer Adler gefangen worden; man will daraus einen langen und strengen Winter prophezeihen.

Der Inwohner und Schuhmacher Christian Gottlieb Kunze zu Bertsdorf bei Zittau, welcher am 11ten Januar Vormittags, um einige Geschäfte zu besorgen, nach Johnsdorf gegangen, Abends aber so wie die darauf folgende Nacht nicht zurück gekehrt war, wurde von seinen ihn suchenden Verwandten am 12ten früh um 9 Uhr hinter den Bertsdorfer Feldern am Buchenberge im Schnee liegend und erfroren gefunden. Der Verunglückte war 24 Jahr alt und hinterläßt eine Frau und ein Kind.

In Ober-Sohra bei Görlitz brannte am 21sten Januar Nachmittags 3 Uhr die Gottfried Fritschesche Gärtnerstelle, aus unbekannter Ursache, ab.

Verbesserung. Der am 19ten Januar in Görlitz sich Erhenkte, dessen in Nr. 4 d. Bl. erwähnt wurde, war der Ziegelstreicher Rößler, Pflegesohn des dasigen Ziegelmeisters Petzold.

Theater-Anecdoten.

Bei der Aufführung der Räuber, von Schiller, auf der Magdeburger Bühne war in der Scene, wo der alte Moor aus dem Verließe steigt, von einer früheren Scene ein Stuhl stehen geblieben. Der Theaterdiener, dieß bemerkend, kam hinter den Coulissen hervorgeschlichen und wollte den Stuhl leise wegnehmen.

Indem ruft Carl Moor seinem Vater zu: „Wer schleicht da hinter mir?"

Ich bin's, Herr Heppe! Ich wollte nur den Stuhl wegräumen! lallte der erschrockene Dienstbare.

Warum werden die Räuber nicht gegeben? fragte Jemand einen Schauspieler. — Weil der Director noch nicht Spitzbuben genug hat, war die Antwort.

Ein Schauspieler war zu Gaste geladen, hatte dort mehr wie gewöhnlich getrunken, betrat die Bühne und begann mit schwerer Zunge seine Rolle: „Ich komme, komm', komm'" — Aus der Schänke, rief sogleich eine Stimme aus dem Parterre.

Bei einer Probe wurden mehrere Scenen oft wiederholt, weil sie schlecht gingen. Unter andern war eine Scene zu probiren, in welcher Einer von Mehreren durchgeprügelt wird. Einer der Flagellanten schlug aus Leibeskräften zu.

Zum Henker, was hauen Sie denn so, rief der betheiligte Schauspieler.

Nun, erwiederte dieser, ich wollt' es gleich ordentlich machen, damit die Scene nicht auch etwa wiederholt werden darf.

Eine Mutter, deren Sohn Schauspieler geworden und von ihr verstoßen war, sah zum ersten Mal ein Schauspiel, und darin ihren Sohn als Spieler. Als dieser im fünften Act seine Hand ausstreckte, um sein Kind zu tödten, rief sie aus: Halt ein, Unglücklicher, ich will das Kind zu mir nehmen.

Es wurde ein Schauspiel, „die Liebesproben," gegeben. Ich will mir, sagte ein Fräulein, nur die Proben ansehen, die Liebe ist mir schon bekannt.

Viersylbige Charade.

Die erste sagt: die zweite schütte
In die dritte
Und die Vierte; daß man's dann
Aus dem Ganzen schütten kann.

Räthsel.

Als Blume schmücket es den Kranz;
Doch giebt's auch vielem Hausrath Glanz.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Sahn, Ahn.

Geboren.

(Görlitz.) Hrn. Heinrich Eduard Fiebiger, B., Stadtoffiz., wie auch Pfefferküchler allh., und Frn. Christiane Caroline geb. Krause, Sohn, geb. den 7. Jan., get. den 18. Jan. Eduard Edmund. — Mstr. Joh. Christ. Simon, B. und Tuchm. allhier, und Frn. Joh. Christ. geb. Seidel, Tochter, geb. den 4. Jan., get. den 18. Jan. Agnes Lyddi. — Mstr. Johann Carl Traug. Jannasch, B. und Böttcher allhier, und Frn. Christ. Charl. geb. Mühle, Sohn, geb. den 3. Jan., get. den

18. Jan. Johann Friedrich Gustav. — Johann Gottlieb Berndt, B. und Inwohner allhier, und Frn. Christiane Dorothee geb. Scherge, Tochter, geb. den 6. Jan., get. den 18. Jan. Johanne Christiane Dorothee. — Joh. Gottfried Exner, Inwohner allhier, und Frn. Christ. Rosine geb. Harzbecher, Sohn, geb. den 16. Jan., get. den 20. Jan. Johann Karl Gottlieb. — Christ. Gottlob Jentsch, B. u. Müllerges. allh., und Joh. Christiane Henriette geb. Steinmetz, Sohn, geb. den 22. Jan., get. den 23. Jan., Ernst Julius.

Gestorben.

(Görlitz.) Jgfr. Christiane Elisabeth geb. Liebe, weil. Mstr. Joh. Caspar Liebes, B. und Schuhm. allh., und weil. Frn. Maria Margar. geb. Bersch, nachgelass. Tochter, gest. den 16. Jan., alt 85 J. 6 M. 16 T. — Mstr. Heinrich Wilhelm Wohankes, B. und Schneider allh., und Frn. Aug. Wilhelm. geb. Frost, Sohn, gest. den 14. Jan., alt 1 J. 9 M. 10 T. — Jgfr. Anne Rosine geb. Haupt, weil. Gottlob Haupts, Häuslers in Rothwasser, und weil. Frn. Marie Elisabeth geb. Würsing, nachgel. Tochter, gest. den 18. Jan., alt 42 Jahr 2 M. 2 T. — Joh. George Röhers, Tagarbeit. allh., und Frn. Anne Rosine geb. Barthel, Sohn, Ernst August, gest. den 17. Jan., alt 7 M. 3 T. — Samuel Engemanns, Inwohn. allh., und Frn. Joh. Elisabeth geb. Beyer, Sohn, Joh. Gottfried, gest. den 21. Jan., alt 7 M. 6 T. — Karl Immanuel Altenbergers, Tuchmachergeselle allhier, und Frn. Johanne Wilhelmine geb. Tasche, Sohn, Ernst Gustav Louis, gest. den 21. Jan., alt 1 J. 5 M. 14 T.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 22. Jan. 1829.	2	15	1	18¾	1	12½	—	28¾
Hoierswerda, den 24. Jan.	2	13	1	22	1	12	—	28
Lauban, den 21. Jan.	2	17½	1	20	1	12½	—	28¾
Muskau, den 24. Jan.	2	15	1	20	1	12	—	27
Spremberg, den 24. Jan.	2	14	1	21	1	13	—	27

Proclama.

Das zum Nachlasse des Häuslers Gottfried Gründer zu Troitschendorf gehörige, sub Nr. 88 gelegene, Haus nebst Ziegelscheune, auf welches zusammen bereits ein Gebot von 450 thlr. erfolgt ist, soll auf Antrag der Erben und Realgläubiger nochmals anderweit feil geboten werden, und es ist hierzu ein Termin auf

den 9ten März 1829 Vormittags um 11 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Landgerichts-Assessor Mosig anberaumet worden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden daher vorgeladen, in diesem Termine auf hiesigem Landgericht sich einzufinden, ihre Gebote abzugeben und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulassen, erfolgen wird.

Görlitz, den 12ten December 1828.

Königl. Preuß. Landgericht.

Avertissement.

Auf Antrag des Curators des für blödsinnig erklärten Friedrich Ernst Jäger soll das demselben eigenthümlich gehörige sub Nr. 3 zu Oelsa hiesigen Kreises belegene Wassermühlengrundstück,

welches ortsgerichtlich auf Sechshundert drei und siebenzig Thaler neun Silbergroschen preuß. Cour. gewürdigt worden, zum nothwendigen öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden gebracht werden. Zur Abgabe der Gebote haben wir einen Bietungstermin auf

den 2ten März 1829 Vormittags 10 Uhr

an Gerichtsamtsstelle zu Oelsa angesetzt und laden besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hierdurch vor, in dem gedachten Termine entweder in Person oder durch zuläßige, mit Vollmacht und Information versehene Bevollmächtigte zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, ihre Gebote abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß der Zuschlag, Falls nicht gesetzliche Hindernisse im Wege stehen sollten, an den Meistbietenden und Bestzahlenden erfolge.

Uebrigens kann die aufgenommene Taxe in der Justiz-Amts-Kanzlei zu Rothenburg und in der Gerichtsamtsstube zu Langölsa während der gewöhnlichen Amtsstunden näher eingesehen werden.

Rothenburg, den 28sten November 1828.

Das Gräflich zur Lippesche Gerichtsamt zu Oelsa.

Aus freier Hand zu verkaufen oder auch zu verpachten ist mein auf der Bauzner Straße sub Nr. 907 gelegener Garten, welcher 8 Berl. Scheffel säbares Land, und Wiesewachs auf 3 Kühe Futter enthält, nebst den dabei befindlichen massiven Gebäuden, desgleichen der gegenüber liegenden massiven Scheune; ferner die zwischen der weißen Mauer gelegenen 60 Berl. Scheffel säbares Land und eine dazu gehörige große Wiese. Die Gebäude sind von der Art, daß die gewonnenen Früchte bequem darinnen untergebracht werden können, und überhaupt das Ganze sehr vortheilhaft gelegen. Die nähern, sehr annehmbaren Bedingungen sind bei dem Eigenthümer Christian Friedrich Trautmann in Görlitz in der Rosengasse Nr. 256 zu erfahren. Briefe werden portofrei erbeten.

Pacht-Gesuch.

Ein Rittergut oder eine andere bedeutende ländliche Besitzung wird von einem cautionsfähigen Oeconom zu pachten gesucht. Verpächter belieben ihre Adresse unter Angabe der Pachtbedingungen franco in der Expedition der Oberlausitzischen Fama abzugeben.

Das Bier- und Branntwein-Urbar des Rittergutes Moholz, ¾ Stunden von Niesky, soll von Ostern 1829 an verpachtet werden. Für Pachtlustige liegt der Pacht-Contract jederzeit zur Ansicht bereit. Dominium Moholz, den 13ten Januar 1829.

Auf dem Dominio Weigersdorf ist die Brau- und Brennerei zu verpachten.

Bei meinem Etablissement hierselbst empfehle ich mich einem geehrten Publikum mit allen Sorten Tafel-, Weishohl-, Medizin- und Grünhohlglas in bester Güte und zu den möglichst billigen Preisen. Rothenburg, den 26sten Januar 1829. J. G. Neumann.

Glasbröcken aller Art werden gekauft und dafür die möglichst hohen Preise gezahlt von
Rothenburg, den 26sten Januar 1829. J. G. Neumann.

Loosen-Offerte.

Mit Kaufloosen zur 2ten Classe 59ster Gold-Lotterie in Halben und Vierteln, welche den 14ten Februar a. c., so wie mit Loosen zur 1sten Courant-Lotterie in Ganzen und Fünfteln, die den 3ten März c. a. zu ziehen angefangen wird, empfiehlt sich ganz ergebenst

J. G. Neumann in Rothenburg,
Unter-Einnehmer des Herrn Appun in Bunzlau und
Herrn Wiesenthal in Sagan.

In Görlitz auf der Nonnengasse in Nr. 77 ist eine freundliche Stube mit Kammer vorne heraus, nebst nöthigem Zubehör zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. Das Nähere in dem bezeichneten Hause, eine Treppe hoch.